

Zu Ostern

Wie eine katholische Theologin die Glut am Brennen halten will

SEITE 12

Analyse

Was frühere Sparübungen der Stadt gebracht haben

SEITE 13

Die Leiden der Medici

Eine Ausstellung zeigt die mächtige Familie in neuem Licht

SEITE 15



Winterthurs Hasen hoppeln um die Burg

Aus Schokolade gibt es sie zu Tausenden. Echte Feldhasen sind um Winterthur aber selten geworden. Jagdombänner verraten Plätze, an denen man die Langohren in freier Wildbahn noch beobachten kann.

MARIUS BEERLI

Hasen? «Nein, das hat es bei uns keine», sagt Werner Blaser. Er ist als Jagdombanner für das Revier des Eschenbergs zuständig. Auf dem Winterthurer Hausberg kriegt man keine Feldhasen zu Gesicht, die Gegend ist den Tieren zu waldig. Ohnehin sind Feldhasen in der Gegend um Winterthur und auch im ganzen Kanton selten geworden.

«Am besten sind Hasen noch im Gebiet der Mörsburg zu beobachten», sagt Blaser. Bei den Rebbergen hinter dem Weiler Stadel gebe es beispielsweise gute Plätzchen, um Ausschau zu halten. Die Tiere hielten sich gerne auf Wiesen in der Nähe von Reben auf, berichtet der Jagdombanner. Weinberge in der Nähe von Feldern mögen Hasen deshalb, weil sie sich in die Reben zurückziehen können, die einen gewissen

Schutz vor Raubvögeln bieten, zwischen den Stauden hindurch können sie sich aber auch schnell bewegen.

Walter Lehmann, Jagdombanner des Gebietes Mörsburg, weiss noch einen zweiten Ort unweit der Rebberge, an dem Hasen zu sehen sind. Im hügeligen Gelände südlich Kirch-Dinhard und am Waldrand beim Tannenhof habe er zuletzt eine grössere Gruppe beobachtet. «Mit 25 bis 30 Tieren ist es wohl eine der wenigen grösseren Hasenpopulationen, die es in der Umgebung Winterthurs noch gibt. Die werden wir hegen und pflegen.» Der Jagdombanner macht auch den Bauern ein Kompliment, die dort Land haben. Sie unterhalten dort eine abwechslungsreiche Landschaft mit Hecken und Wiesen.

Wer die Hasen beobachten möchte, muss allerdings ausgesprochen früh aufstehen. Die beste Chance biete sich bei Tagesanbruch, sagt Lehmann, da sich die Langohren im Frühling bei Tageslicht nur selten aufs offene Feld wagen. Denn noch sind die Pflanzen zu wenig hoch, um Schutz zu bieten.

In der Nähe der Mörsburg lebt zwar die grösste Winterthurer Hasensippe, mit etwas Glück beobachtet man Meis-

ter Lampe aber auch anderswo. Marcel Engeli, Obmann des Gebietes Hegiberg, zu dem auch die Wälder oberhalb Seens gehören, sagt, er beobachte auf dem Chöllberg immer wieder Hasen. Und auch bei Ricketwil in Richtung des Hulmens sei immer wieder ein Hasenpaar unterwegs, «das wir mittlerweile schon ziemlich gut kennen».

Bei der Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons werden jedes Jahr die Bestandsschätzungen aus den verschiedenen Jagdrevieren zusammengetragen. In den fünf Winterthurer Jagdgebieten leben gemäss dieser Erhebung noch rund 60 Feldhasen. Urs Philipp, Leiter der Fischerei- und Jagdverwaltung, sagt, diese Schätzung sei wohl eher konservativ. «Mehr als 100 Hasen dürfte es in der Gegend Winterthurs aber kaum mehr geben.» Insgesamt leben im Kanton Zürich noch 2300 Hasen, die Zahl beruht ebenfalls auf Schätzungen. Der Bestand sei in den letzten Jahren in etwa gleich geblieben, sagt Philipp. Der Hase sei in einer «schwierigen Situation», auch wenn er im Kanton Zürich noch nicht direkt gefährdet sei.

Flucht vor der Stadt

Dem Feldhasen fehle es vor allem an geeigneten Lebensräumen, sagt der Jagdaufseher. Im dicht besiedelten Kanton sei es für das scheue Tier schwierig, passende Plätze zu finden. Die Jungtiere verbringen die ersten Wochen ihres Lebens gut getarnt in einer Grube auf dem Feld. Zum Verhängnis wird ihnen da oft, dass die Kulturen mit Maschinen bearbeitet werden. Im Unterschied zum Fuchs kann sich der Feldhase auch nur schlecht mit dem menschlichen Siedlungsraum arrangieren. Während der Fuchs als sogenannter «Kulturfolger» seinen Lebensstil anpasst und gar in Städten lebt, ist der Feldhase ein sogenannter «Kulturflüchtling», der dicht bewohntes Gebiet meidet.

Geschossen werden Hasen im Kanton Zürich nur noch selten, sie sind zwar nicht geschützt, die allermeisten Jäger verzichten aber freiwillig darauf, das selten gewordene Tier zu erlegen. 2011 waren im Kanton neun Feldhasen geschossen worden.



Wer in Winterthur einen Hasen übers Feld laufen sieht, darf sich glücklich schätzen. Die scheuen Tiere sind rund um die Stadt nämlich selten geworden. Symbolbild: Alexander Sell

Sparen mit dem Zügeln der Bilder?

Ob bereits ein Termin bestimmt sei, an dem die Bilder aus der Sammlung des Museums Briner und Kern ins Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten gebracht werden, wollen die Grünliberalen in einer Schriftlichen Anfrage wissen. Die Idee, die beiden Bildersammlungen zusammenzuführen, sei ja bereits im Museumskonzept 2009 entwickelt worden. Seit damals sei aber nichts mehr geschehen.

Bei der GLP argumentiert man unter anderem damit, dass die Bildersammlung Briner und Kern an ihrem derzeitigen Standort ohnehin nicht besonders «zugänglich» sei und von Interessierten nicht ohne Weiteres entdeckt werde. Die Verfasser der Anfrage – eingereicht hat sie Martin Zehnder – lassen zudem durchblicken, dass hinter dem Begehren auch finanzielle Überlegungen stehen. So wollen sie vom Stadtrat wissen, ob der in diesem Jahr zu behandelnde Subventionsvertrag für die Sammlung Briner und Kern aufgelöst werden kann, wenn eine Zusammenlegung der Museen geplant ist. (bee)

Lärmopfer in der Bredouille

Im Glockenstreit bietet die Kirche minus zehn Dezibel an. Willigen die Anwohner nicht ein, droht ein langes Verfahren.

Das Angebot der katholischen Kirchenpflege steht: Die Kirchtürme mit den lauten Glocken in Mattenbach und Töss werden gedämmt. 75000 Franken kostet das und es bringt acht bis zehn Dezibel. Nach eigenem Bekunden reicht das einigen Anwohnern «bei Weitem nicht». Wie sie reagieren werden, ist aber offen. Die städtische Baupolizei hat die Lärmkläger aufgefordert, bis Ende April zum Vorschlag der Kirchenpflege Stellung zu nehmen.

Baupolizeichef Fridolin Störi weiss: «Es wird eine schwierige Diskussion.» Die Kirchenpflege habe das gemacht, was sie vernünftigerweise habe machen können. In Mattenbach sieht er «weniger ein Problem», aber «in Töss stehen die Häuser sehr nahe bei der Kirche».

Sofort nach Eingang will die Baupolizei die Stellungnahmen auswerten.

Dann wird der Stadtrat einen Bauentscheid fällen. Gegen diesen stehen die üblichen Rechtsmittel offen. Unterstützt die Stadt den Vorschlag der Kirche, bringt sie die Anwohner in die Zwickmühle: Rekurrieren sie, droht ein langes Verfahren. Bis vor Bundesgericht kann der Entscheid weitergezogen werden, wegen Fragen der Religionsfreiheit allenfalls sogar bis nach Strassburg. Für die Lärmopfer stellt sich die Frage: Wollen sie eine schnelle, aber vielleicht unzureichende Lösung, oder wollen sie für eine bessere Lösung kämpfen? Wollen sie den Spatz in der Hand oder die Taube auf dem Dach?

Festlegung bis im Sommer

Die eingereichte Interpellation zum Thema will der Stadtrat bis zu den Sommerferien beantworten, wie Störi sagt. Marc Wackerlin (Piraten) und Jürg Altwegg (Grüne) wünschen sich eine Nachtruhe von 22 bis 7 Uhr sowie einen Verzicht auf das Morgengeläut am Wochenende. Sie werden im Parlament aber nur schwach unterstützt. (gu)

LEUTE Zirkus auf Holz

Der Circus Knie riecht dieses Jahr in Winterthur anders: Eine dicke Schicht Holzschnitzel verhindert, dass das Publikum in der Zeughauswiese versinkt. Das Holz überdeckt nicht nur den Schlamm, sondern auch den Zuckerwatentenduff. Der Dauerregen hat am Donnerstag aber niemanden vom Zirkusbesuch abgehalten. Das Zelt war nahezu ausverkauft.

Wie üblich lockt die Knie-Premiere Prominenz an. Die Stadtregierung war mit Yvonne Beutler (Bild), Pearl Pedergnana, Nicolas Galladé, Barbara Günthard-Maier und Stefan Fritsch gut vertreten. Nur Stadtpräsident Michael Künzle und Matthias Gfeller waren nicht zu entdecken – dafür alt Stadtpräsident Ernst Wohlwend. Seine

Frau Kathrin Bänziger (Bild) hatte das einzig passende Accessoire dabei, das es möglich macht, auch im Regen die Hände für die wichtigen Kleinigkeiten eines Zirkusbesuchs frei zu haben: einen Hut. Beim Apéro vor der Vorstellung (zum Glück unter Zelt) waren anzutreffen: UBS-Geschäftsführer Ralph Peterli, Albani-Chef Daniel Frei, Standortförderin Maya Gadgil (Bild), alt Stadtrat Peter Arbenz, Tourismusdirektor Remo Rey und viele mehr.

Die typische Zirkusfrage in der Pause: Welche Nummer hat dir am besten gefallen? Bei Stadträtin Beutler war es das Bodenakrobatik-Duo You & Me. Ihr Sohn Finn war begeistert von den Elefanten, die Akrobaten in die Luft spicken. Zusammengefasstes Gesamturteil: Zirkus, genau wie er sein muss. Damit Glace und Popcorn noch besser schmecken, fehlt nur der Frühling. (ba)

